



Der Projektleiter des Jugendförderprogramms „Meine Chance“ *Thomas Fabry* und *Manuela Matejka*, Kurskordinatorin am bfi

## Gebt der Krise keine Chance!

Zusätzliche Ausbildungsplätze in den Wiener Lehrwerkstätten und Programme zum Nachholen von Bildungsabschlüssen bieten Jugendlichen neue Perspektiven am Arbeitsmarkt

Nach ihrem Hauptschulabschluss war Jennifer Fantner erst mal arbeitslos. Ihre Lehre als Verkäuferin hat die 18-Jährige vorzeitig abgebrochen, die nächste Station in ihrem Lebenslauf war dann das AMS.

Jennifer ist kein Einzelfall. Viele Jugendliche hätten – wenn sie über keine abgeschlossene Berufsausbildung oder lediglich über einen Pflichtschulabschluss verfügen – ohne die Unterstützung durch die Stadt Wien und das AMS nur geringe Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

### Lehre in einer Lehrwerkstätte bei Jugend am Werk

Eine gute Ausbildung steht also erst mal im Vordergrund. Denn noch immer gilt die Faustregel: Je besser die Ausbildung, umso geringer ist später das Risiko, arbeitslos zu werden. Doch die Lehrstellen in der Privatwirtschaft sind knapp und nicht alle, die eine Lehre machen wollen, finden dort auch einen Platz. Jugendliche, die keine betrieblichen Lehrstellen haben, werden von der Stadt Wien und dem AMS in Lehrwerkstätten

ausgebildet. Sie erlernen ihren Beruf nicht direkt im Betrieb, sondern in einer von Organisationen wie Jugend am Werk oder bfi Wien getragenen Ausbildungseinrichtung.

So auch Jennifer. Sie macht zurzeit eine Lehre zur Textilreinigerin bei der gemeinnützigen Organisation Jugend am Werk, wo jedes Jahr rund 1500 Jugendliche ihre Berufsausbildung absolvieren. Dort finden vor allem jene Jugendliche einen Ausbildungsplatz, die kaum Chancen auf eine Lehrstelle in Betrieben bekommen. Alfred Czasny, der die

TextilreinigerInnen im zweiten Lehrjahr betreut, berichtet: „Darunter sind viele Jugendliche mit Migrationshintergrund, aber auch solche, die aus einem schwierigen sozialen Umfeld kommen.“ Ihnen bietet diese Ausbildungsform eine Chance, im Berufsleben Fuß zu fassen.

Am Standort ZOBAeck im dritten Bezirk werden KöchInnen und Restaurantfachleute, BäckerInnen und TextilreinigerInnen ausgebildet. Während in den Räumen des ehemaligen Nobelrestaurants Steirereck Antipasti, Hauptspeisen und süßes

SPECIAL



Macht im Rahmen von „Meine Chance“ eine Ausbildung: **Philipp Ellinger**. **Karin Bolisch** arbeitet als Kursleiterin in den Fortbildungskursen

Gebäck zubereitet werden, riecht es gleich nebenan nach Chemikalien und Wäsche. Hier lernen und arbeiten die TextilreinigerInnen. Jennifer ist bereits im zweiten Lehrjahr und mag vor allem das Bügeln. „Darin bin ich Meisterin“, sagt sie stolz.

An zwei modernen Bügeltischen, wie sie auch in der professionellen Textilreinigung verwendet werden, bügelt sie gemeinsam mit 15 KollegInnen Hemden und andere Kleidungsstücke – knitterfrei versteht sich. Für Bettlaken und Tischtücher gibt es eine eigene Maschine, die sogenannte Mangel und auf einer Dampfpupe werden Oberteile, wie die Jacken der Köche geglättet. Waschmaschine und Trockner werden über einen integrierten Computer gesteuert und in einem separaten Raum stehen Chemikalien für das sogenannte Detachieren, also das Entfernen von besonders hartnäckigen Flecken wie Tinte oder Blut.

„Einmal mussten wir einen Kugelschreiberfleck aus einem Sakko

entfernen. Der war total hartnäckig, weil er auch nach dem Detachieren nicht rausgegangen ist. Wir mussten ihn bestimmt 20-mal bearbeiten, bevor die Jacke wieder sauber war“, erinnert sich Jennifer. Die angehenden TextilreinigerInnen putzen die Wäsche der KöchInnen, Restaurantfachleute und BäckerInnen, die nebenan ihrem Handwerk nachgehen. Aber auch die Overalls der MaschinenbautechnikerInnen und anderer Lehrlinge der Lehrwerkstätte im 20. Bezirk wollen gereinigt werden.

„Da kannst du bürsten, bis der Stoff ein Loch hat. Meistens gehen die Ölflecke nicht mehr raus“, sagt Thomas Seemüller. Wie Jennifer absolviert auch er seine Lehre als Textilreiniger bei Jugend am Werk. Zuvor hat er eine Polytechnische Schule besucht und ein Praktikum als Kfz-Mechaniker absolviert. Später hat er dreieinhalb Monate als Florist gearbeitet. „Das war aber nichts für mich.“ Die Lehre zum Textilreiniger gefällt ihm hingegen sehr gut.

### „Jugendliche brauchen Perspektiven – und diese können sie nur erhalten, wenn sie eine gute Ausbildung mit auf den Weg bekommen“

Vizebürgermeisterin Renate Brauner

Auch wenn er noch nicht weiß, ob er später wirklich in dieser Branche arbeiten möchte. „Aber wenn ich viel verdiene, dann bleibe ich.“

### Spitzenausbildung bei Jugend am Werk

„Von den TextilreinigerInnen, die die Lehre beenden, finden 99 Prozent einen Job“, sagt Alfred Czasny. „Ob sie was daraus machen, liegt aber auch

an den Lehrlingen selbst.“ Vor allem für die Gastronomie und Spitäler würden viele TextilreinigerInnen gebraucht. „Die Firmen brauchen die Leute, die wir ausbilden, und es gibt Aufstiegschancen bis zum Betriebsleiter.“

Zuerst müssen Thomas und seine KollegInnen aber erst mal ihre Ausbildung abschließen. Dazu gehören neben dem Praxisunterricht auch die theoretischen Grundlagen. Einmal in der Woche, am Montag, besuchen die angehenden TextilreinigerInnen gemeinsam mit Lehrlingen aus der Privatwirtschaft die Berufsschule in der Hütteldorfer Straße.

Unterschiede im Bezug auf die schulische Leistung gäbe es so gut wie keine, sagt Alfred Czasny. Im Gegenteil: „Beim Berufswettbewerb haben wir den ersten und den dritten Platz belegt. Ich finde, das zeichnet unsere Ausbildung aus.“ Neben dem Praxisunterricht und der theo-

Fortsetzung auf Seite 14

Fortsetzung von Seite 13

retischen Ausbildung in der Berufsschule bekommen die Lehrlinge bei Jugend am Werk auch Nachhilfe in „Problemfächern“ wie Mathematik oder Deutsch.

### Jugendliche brauchen Perspektiven im Beruf

Seit Beginn des vergangenen Lehrjahres gibt es an den Wiener Lehrwerksstätten 1000 zusätzliche Ausbildungsplätze. Insgesamt werden 4500 Lehrlinge in überbetrieblichen Maßnahmen ausgebildet. „Jugendliche brauchen Perspektiven – und diese können sie nur erhalten, wenn sie eine gute Ausbildung mit auf den Weg bekommen“, sagt die Wiener Vizebürgermeisterin Renate Brauner. In Wien ist die Zahl der Jugendlichen, die im November eine Lehrstelle suchten, im Vergleich zum Vorjahr um 18 Prozent gesunken. Trotz Wirtschaftskrise.

## „Das Weiterbildungsprogramm ‚Meine Chance‘ konzentriert sich nicht nur auf den Erwerb von Qualifikationen, sondern setzt auch auf eine recht ausgiebige Orientierungsphase“

Thomas Fabry, bfi Wien

Grund dafür ist unter anderem das Jugendpaket 2009, mit dem mehr Geld in die Förderung von Jugendlichen fließt. Neben dem Ausbau der Lehrstellen in den Wiener Lehrwerksstätten konnte so auch das Weiterbildungsprogramm „Meine Chance“ in die Wege geleitet werden, das der Wiener Arbeitneh-

merInnen-Förderungsfonds (waff) initiiert hat.

Im Rahmen von „Meine Chance“ können 250 arbeitslose Jugendliche ihren Lehrabschluss nachholen oder sich eine Berufsausbildung mit der Dauer von maximal drei Jahren aneignen. Einer von ihnen ist Philipp Ellinger. Er nimmt seine Chance wahr, wird zum Nachmittagsbetreuer ausgebildet und denkt schon jetzt über ein weiterführendes Kolleg zum Sozialpädagogen nach.

Wie seine Kolleginnen und Kollegen wurde auch Philipp von seinem AMS-Berater zur Informationsveranstaltung eingeladen, bei der das Konzept von „Meine Chance“ erklärt wird. Um an dem Weiterbildungsprogramm „Meine Chance“ teilzunehmen, muss man beim AMS arbeitslos gemeldet sein und zwischen 18 und 25 Jahren alt sein. In einem persönlichen Gespräch versuchen die BetreuerInnen von bfi Wien anschließend her-

auszufinden, ob die BewerberInnen auch wirklich an der Ausbildung interessiert sind und sie diese auch schaffen können.

### Ein Förderprogramm für Jugendliche: „Meine Chance“

Das Programm „Meine Chance“ besteht aus drei Phasen: der Erstellung des Bildungsplans, der Qualifizierung und der Berufseinstiegsbegleitung. In den ersten neun Wochen sollen sich die Jugendlichen über Ziele, Interessen und Erwartungen klar werden, um anschließend ihren eigenen Bildungsplan zu erstellen.

„Das Weiterbildungsprogramm ‚Meine Chance‘ konzentriert sich nicht nur auf den Erwerb von Qualifikationen, sondern setzt auf eine ausgiebige Orientierungsphase“, erklärt Thomas Fabry, der als Projektleiter für „Meine Chance“ verantwortlich ist. Dabei stehen je zwei Sozialpädagogen pro Gruppe

Zum eigenen Gebrauch nach §42a UrhG. Anfragen zum Inhalt und zu Nutzungsrechten bitte an den Verlag.

Seite: 3/4

zur Verfügung, die den Jugendlichen mit Gruppenaktivitäten und Einzelgesprächen bei der zukünftigen Berufsplanung helfen. „Diese Orientierungsphase ist etwas sehr Persönliches. Wir sagen den Jugendlichen nicht, was sie tun sollen, sondern erarbeiten gemeinsam, was sie vom Leben erwarten und wie sie es erreichen können. Genauso versuchen wir herauszufinden, wofür sie aufgrund ihrer Stärken und Schwächen besonders gut geeignet wären“, sagt Kursleiterin Karin Bolesch.

Mindestens 25 Stunden in der Woche müssen die Jugendlichen in ihre Ausbildung investieren. Sie informieren sich selbstständig über die Angebote und Austragungsorte und stellen sich so ihren individuellen Bildungsplan zusammen.

„Wir mussten selbst hingehen, herausfinden wann und wo die Kurse stattfinden und uns auch Kostenvorschläge holen, damit alles zusammenpasst“, erinnert sich Philipp, der

gerade am Ende der Orientierungsphase steckt. Vor allem Berufe im Bereich von Industrie, Gesundheit und Bürotätigkeiten sind gefragt.

### Ausbildung bedeutet auch Hilfe zur Selbstständigkeit

„Die angebotene Ausbildung besteht nicht aus vorgefertigten Blöcken, sondern verlangt von den Jugendlichen professionelle Recherche. Die Kurse sind frei zu kombinieren und werden am bfi Wien, aber auch von anderen Instituten angeboten“, erklärt die Koordinatorin Manuela Mateka das Konzept.

Die Jugendlichen müssen auf Kurslücken und Überschneidungen achten und können auch Praktika oder weiterführende berufsrelevante Kurse besuchen.

Während der Qualifizierungsphase stehen die Jugendlichen mit begleitenden Coaches des bfi Wien in Kontakt. Die Ausbildung kann bis zu drei Jahre dauern. Das hängt

aber stark von den Jugendlichen ab. Die Jugendlichen können sich zusätzlich zu ihrer Ausbildung weitere Kompetenzen aneignen, die für ihr zukünftiges Berufsfeld wichtig sind.

So stehen bei Philipp neben seiner Ausbildung zum Nachmittagsbetreuer ein Erste-Hilfe-Kurs und ein ECDL-Computerkurs auf dem Programm. Diese zusätzlichen Qualifikationen können ebenso helfen, den TeilnehmerInnen bes-



Wer sich für eine Lehrstelle in den Lehrwerksstätten interessiert, muss sich beim AMS Jugendliche lehrestellensuchend melden; AMS Jugendliche, Gumpendorfer Gürtel 2b, 1060 Wien, Tel. 87 871

Junge Erwachsene, die sich für „Meine Chance“ interessieren, erhalten nähere Informationen bei ihren AMS-BeraterInnen.

sere Chancen am Arbeitsmarkt zu bieten. Haben die TeilnehmerInnen den Abschluss erreicht, folgt die Berufsbegleitung. Während der letzten Phase von „Meine Chance“ werden die Jugendlichen bei ihrem Bewerbungsprozess entsprechend unterstützt und mit neuen Perspektiven in die Arbeitswelt begleitet.

Mit den Ausbildungsangeboten in Lehrwerksstätten und Weiterbildungsprogrammen wie „Meine Chance“ werden Jugendlichen neue Perspektiven geboten. Gerade junge Menschen wissen oft nicht, welchen Beruf sie ergreifen möchten und kennen ihre persönlichen Stärken und Schwächen nicht.

Im Rahmen des Jugendpakets sind weitere Unterstützungsmaßnahmen in Vorbereitung. Diese sollen sich vor allem an jene Jugendlichen wenden, die am Übergang von Schule zu Beruf Hilfestellung benötigen.

Text: Almuth Habacher, Stefanie Platzgummer